

Wolfgang Jantzen
Materialistische Anthropologie und postmoderne Ethik

Die Reihe »Dialektik der Be-Hinderung« ist inter- und transdisziplinär angelegt. Sie eröffnet den Zugang zu einem vertieften theoretischen Begreifen der sozialen Konstruktion von Behinderung in Form von Beiträgen zu einer synthetischen Humanwissenschaft. Sie versteht sich in den Traditionen kritischer Theorie, die immer auf eine veränderte gesellschaftliche Praxis im Sinne von Dekolonisierung und Überwindung sozialer Ausgrenzung zielt. Außerdem muss kritische Theorie im Bereich von Behinderung und psychischer Krankheit erweiterte Zugangswege kritischer Praxis eröffnen und sich von dieser ausgehend bestimmen, denn wie bereits Comenius festhielt: »Das Wissen, das nicht zu Taten führt, mag zugrunde gehen!«

Damit ist ein Verständnis von Behinderung und psychischer Krankheit zugrunde gelegt, das von dem bio-psycho-sozialen Wechselverhältnis von Isolation und sozialer Ausgrenzung als Kernbestand der Konstruktion von Behinderung ausgeht. Gegen diese Prozesse wird die generelle Entwicklungsfähigkeit aller Menschen durch menschliche Verhältnisse gesetzt, in deren Mittelpunkt, in Anlehnung an die »Philosophie der Befreiung«, Anerkennung und Dialog stehen.

Das einzig Heilige, das zählt, ist die Existenz des Anderen.

Wolfgang Jantzen

Materialistische Anthropologie und postmoderne Ethik

Methodologische Studien

DIALEKTIK DER BE-HINDERUNG

HERAUSGEGEBEN VON GEORG FEUSER, WOLFGANG JANTZEN, WILLEHAD LANWER,

INGOLF PROSETZKY, PETER RÖDLER UND URSULA STINKES

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Unveränderte, um ein aktuelles Vorwort erweiterte Neuauflage der Ausgabe von 2004

(Bonn, Pahl-Rugenstein Verlag)

© 2020 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Wassily Kandinsky, *Zarte Spannungen*, 1923

Umschlaggestaltung nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-2993-5 (Print)

ISBN 978-3-8379-7720-2 (E-Book-PDF)

Inhalt

Vorwort zur Neuauflage	I
Einleitung	7
Vernunft	
Über utopisches Denken und die Ermittlung gesellschaftlicher Tendenzen (nicht nur) in der Behindertenpädagogik	15
Vernunft – Natur – Normalität. Bemerkungen zur Kritik der relationalen Vernunft.....	23
Zeit und Eigenzeit als Dimensionen der Behindertenpädagogik	41
Sozialer Ausschluß	
Behinderung und Feld der Macht. Bemerkungen zur Methodologie einer Soziologie der Behinderung	71
Segregation und Integration in historischer Perspektive	87
Natur, Psyche und Gesellschaft im heilpädagogischen Feld	107
Körper und Psyche	
Körpertechnologie und Behinderung.....	129
Sprache und Emotionen: Zum Verhältnis von Repräsentation und Energetik	148
Handlung: Psychologische Aspekte	158
Materialistische Anthropologie und postmoderne Ethik	
Transemprische Räume – Sinn und Bedeutung in Lebenszusammenhängen.....	169
Postmoderne Ethik und Embryonenschutz	191
Singer-Debatte und postmoderne Ethik	203
Geistige Behinderung und Menschenrechte – Bemerkungen zum Begriff der menschlichen Natur	223
Methodologische Aspekte einer postmodernen Ethik	233

Zur Dialektik von ethischen und antiethischen Kräften. Brief von Helmut Däuker an den Verfasser vom 3.4.2002	282
Helmut Däuker: Ethik und Anti-Ethik	288
Quellennachweise	296

Vorwort zur Neuauflage Postmoderne Ethik zu Zeiten der Pandemie

- »Lieber eine Grippe als eine kaputte Wirtschaft.«
Alexander Dibelius (Handelsblatt vom 24.03.2020)
- »In gewisser Art geht's dem Menschen wie der Ware.«
Karl Marx (MEW 23, S. 67)
- »Mit COVID-19 steht das Monster nun vor der Tür.«
Mike Davis, 2020

Die Absicht, dieses Buch erneut zu publizieren, entstand in Anbetracht der systematischen Außerkraftsetzung der Menschenrechte durch die EU ebenso wie an den jeweiligen nationalen Grenzen. Als Hannah Arendt über den Jerusalemer Prozess berichtete, erwies sich Eichmann zu aller Überraschung als Kantianer; er konnte eine ziemlich genaue Definition des Kategorischen Imperativs vortragen: »Da verstand ich darunter, dass das Prinzip meines Wollens und das Prinzip meines Strebens so sein muss, dass es jederzeit zum Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung erhoben werden könnte« (ebd., S. 245). Damit hat Eichmann keineswegs Kant verraten. Denn der eigentliche Mensch existiert, so Kant, erst mit einem unerklärbaren Sprung aus dem *Reich der Natur* in das *Reich der Freiheit*. Erst ab ca. 25 Jahre ist jemand in der Lage, seinen freien Willen zu gebrauchen. Bis dahin ist er Natur. Nur auf diesen entwickelten Menschen findet der Kategorische Imperativ in der zweiten Fassung Anwendung. »Handle so, dass der andere Mensch stets Zweck und niemals Mittel ist.« Menschen unter 25 Jahren sind, so Kant, keine freien Individuen. Genauso wenig sind dies psychisch Kranke oder behinderte Menschen. Zudem ist Kant erklärter Rassist. »Negers [sind] keine Menschen.« (so lautet eine Vorlesungsmitschrift von Herder [zit. n. Firla 1997, S. 15; vgl. auch Kant 2015]). Und entsprechend waren für die Nazis – sowie Legionen sogenannter Christen vor ihnen – Juden ebenso wie Sinti und Roma keine Menschen, sondern Angehörige »minderwertiger Rassen«.

Einhergehend mit dem Abschotten der Außengrenzen zeigt es sich unter den Bedingungen von Corona nach innen nur zu deutlich – wenn auch immer wieder verdeckt –, was es mit dem Menschsein behinderter, pflegebedürftiger, alter oder psychisch kranker Menschen auf sich hat: Sie werden in Dinge verwandelt, ebenso wie Waren als Dinge erscheinen. Marx bezeichnet dies als *Fetischcharakter*. Mensch wie Ware aber sind sinnlich übersinnliche Dinge. Dies hatte Aristoteles am Beispiel der Ware schon gesehen, so zitiert ihn Marx unter großem Respekt (Marx, *MEW 23*, S. 73f.). Als Einheit von Naturalform und Wertform ist

die Ware ein sinnlich-übersinnliches Ding. Was aber den Menschen betrifft, dem es wie der Ware geht, so gelangt Marx nicht über die einfache Äquivalenzform hinaus: Peter spiegelt sich in Paul und realisiert darüber sein paulinisches, also sein gesellschaftliches Wesen (ebd., S. 67).

Aristoteles äußert sich jedoch auch in dieser Hinsicht höchst bemerkenswert. Die Seele ist die Form des lebendigen Körpers. Folglich ist der Mensch in seinem Erleben als Einheit von Naturalform und Seelenform ebenfalls ein sinnlich-übersinnliches Ding. Die psychologische Aufdeckung der Kategorie Seele im Gefüge der psychischen Prozesse (Jantzen 2020a) ermöglicht es uns, nun im Rahmen einer Postmodernen Ethik, für die dieses Buch steht, das sinnlich-übersinnliche, relationale Raumzeitgefüge von Mensch und Ware in den heutigen kapitalistischen Gesellschaften erneut und erweitert zu begreifen. Und die Covid-Pandemie führt ins Gedächtnis, dass alles Leben auf der Erde vom *Energiedurchsatz* abhängig ist.

Der Astrophysiker Lee Smolin (2014) spricht davon, dass wir alle auf der Sonnenenergie surfen, und die moderne Biologie bestätigt ihn, dass alles Leben auf dem Energiedurchsatz in Form von Protonengradienten existiert (Nick Lane 2016). Dieses Prinzip des Energiedurchsatzes – bei Spinoza als *Conatus*, bei Leibniz als *Kraft* gedacht – ist eine unabdingbare Grundannahme für eine synthetische Humanwissenschaft. Insofern zehren wir bei der Ausbeutung unseres Planeten in nicht nachhaltiger Weise von der Arbeit der Natur (Stosiek 2014, 2018), die dementsprechend ihre eigene Evolution vollzieht, in die wir eingebettet sind und eingebettet bleiben. Daher muss eine postmoderne Ethik, ohne bereits die vielen neuen Fragen klären zu können, zumindest methodologisch dieser Komplexität Rechnung tragen – insbesondere auch in Weiterführung der Fragen, die mein Freund Helmut Däuker am Ende dieses Bandes aufgeworfen hat. Ich halte es in der Sache noch nicht für möglich, hierauf befriedigend zu antworten. Dazu bedarf u. a. der Diskurs zwischen kulturhistorischer Psychologie und Psychoanalyse einer weiteren Vertiefung.

Wohl aber können nun beide nicht mehr hintergehbaren sinnlich-übersinnlichen Einheiten Ware und Mensch im Sinne materialistischer Anthropologie und postmoderner Ethik in ihren dialektischen Wechselwirkungen besser untersucht und begriffen werden. Dies gilt auch für die paläontologischen und anthropologischen Analysen von Vergesellschaftung und Gesellschaft, wie sie insbesondere David Graeber in seiner bahnbrechenden Arbeit über »Schulden« (Graeber 2012a) auf eine neue Basis stellt.

Bevor ich darauf eingehe, ein paar Worte zur globalisierten Politik der Gegenwart, die sich sehr wohl in das Kant'sche Denken der klassischen Ethik einordnen lässt. Dies belegt die Rekonstruktion des Denkens der neoliberalen Globalisierer durch Quinn Slobodian (2019) höchst deutlich. Ich beginne also mit dem Pol

der globalisierten Warenproduktion, um dann vom anderen Pol der menschlichen Reproduktion dagegen zu denken. Also von der Anarchie aus, die tief in jeder Disziplin keimt, so Louise Michel (2017, S. 56). Und manchmal bedarf es einer viralen Pandemie, sie zur Geltung zu bringen.

Entgegen einem verbreiteten Missverständnis zielt der *Neoliberalismus* nicht auf die absolute Freisetzung der Marktwirtschaft. Dies legt Slobodian an den Hauptvertretern der wichtigsten Schule des Neoliberalismus frei, der Genfer Schule. Er zielt auf eine Balance zwischen dem *imperium*, der durch den Staat gesicherten Herrschaft, und der wirtschaftlichen Welt des *dominium* (Slobodian 2019, S. 22). So die Vision des F. A. v. Hayek. Angestrebt wird kein partieller, sondern ein vollständiger Schutz. Geplant ist eine *Ummantelung* (encasement) der Weltwirtschaft durch den Staat (ebd., S. 23).

Die Bekämpfung der Massendemokratie ist für die Neoliberalen die zentrale Frage des 20. Jahrhunderts, ggf. auch durch eine faschistische Regierung, eine »diktatorische Demokratie«, so Wilhelm Röpke (ebd., S. 167/439 bzw. 168). Die Ausbreitung der Idee der Menschenrechte nach dem Zweiten Weltkrieg sei eine der schädlichsten Ergänzungen der Sprache der Weltregierungen. Gegenüber dem alten Ausdruck der »demokratischen Krankheit« (morbus democraticus) spricht Röpke 1965 in einem Brief von der »demokratischen Tollwut« (rabies democratica) (Slobodian 2019, S. 179/440). Durchaus bestehen Differenzen über den Weg der Neoliberalen. Während eben dieser Röpke, der auf Wikipedia als Gründer der »Sozialen Marktwirtschaft« gefeiert wird, Ludwig Erhard in Richtung der EFTA berät, setzt sich Erhards Staatssekretär, das ehemalige NSDAP-Mitglied Müller-Armack für die Realisierung der EWG durch (ebd., S. 270ff.).

Theoretisch entscheidend für die 1970er Jahre ist allerdings Hayeks »*kybernetischer Legalismus*« (ebd., S. 319ff.). Der Weltmarkt selbst ist der Steuermann der menschlichen Akteure (ebd., S. 332). Jan Tumlir fasst dies zu Hayeks 80. Geburtstag so zusammen, dass die Weltwirtschaft gegen die Regierungen verteidigt werden muss, die ihrerseits vor den ahnungslosen Bevölkerungen geschützt werden müssen, die nur ihrem Eigennutz gehorchen (ebd., S. 357). »Die Neoliberalen fürchteten sich vor der Aussicht auf eine sekundäre Entkolonisierung des Völkerrechts. [...] Der ›Internationalismus‹ in Bezug auf Handelsabkommen, Vertragstreue und Eigentum musste Bestand haben« (ebd., S. 371f.). Für Hayek war es eine Welt, »in der die Wirtschaft vor Forderungen nach Umverteilung, Gleichheit und sozialer Gerechtigkeit geschützt war« (ebd., S. 377).

Das Paradox in Hayeks Denken, so Slobodian, bestand darin, dass auf der einen Seite die Weltwirtschaft gegen die demokratischen Exzesse verteidigt werden muss, auf der anderen Seite aber die Weltwirtschaft an sich unsichtbar ist und sich dem Verständnis und der Darstellung entzieht. Es resultiert ein quasi religiöses Verständnis der Weltwirtschaft in den Traditionen der mittelalterlichen

Theologie. Der Titel *Ordo* der zentralen neoliberalen Zeitschrift ist den Dialogen des Augustinus entnommen (ebd., S. 382). »Der Ordoliberalismus kann als negative Theologie betrachtet werden, deren Botschaft lautet, dass die Weltwirtschaft erhaben und unerkennbar ist« (ebd., S. 383). In philosophischer Hinsicht sind wir damit wieder beim Kant'schen »Ding an sich«. »Ich mußte also das Wissen aufheben, um zum Glauben Platz zu bekommen« (*Kritik der reinen Vernunft*, Einleitung, Kant 1976, S. 28). Über bestimmte Fragen kann ich nichts wissen, das muss ich hinnehmen. Und genauso Hayek: »Integration ist daher nicht Erschaffung von etwas Neuem, sondern Wiederherstellung von etwas Verlorenem« (Slobodian 2019, S. 388), also der Weltwirtschaft als »Ding an sich«.

Auch in ethischer Hinsicht sind wir damit beim kartesischen Dualismus von körperlichem Ding und freiem Geist in Form der Außerkräftsetzung der zweiten Fassung des Kategorischen Imperativs bei Kant ebenso wie bei Eichmann. Denn in den entsprechenden ideologischen Auseinandersetzungen greifen die Neoliberalen, die offen das Apartheidsregime in Südafrika ebenso wie Pinochet unterstützt haben, ebenso gezielt auf das Konzept der Menschenrechte zurück, wie Eichmann auf Kant. Sie führen einen Kampf um das »Menschenrecht auf Kapitalflucht« (ebd., S. 192ff., 395). Bei Karl Marx war »Expropriation der Arbeitskraft« das erste Menschenrecht des Kapitals. Unter Bedingungen der Globalisierung ist es die Kapitalflucht. Und unter Bedingungen der Digitalisierung zunehmend auch das Recht des Kasinokapitalismus auf Spekulation, zunehmend unter dem Einsatz von Geldrobotern (Ehrenhauser 2018), das Schuldenblasen derartig aufbläht, dass deren Platzen zu kaum ermesslichen Zerstörungen von Mensch und Natur und immer wieder auch zu kriegerischen Auseinandersetzungen führt. Allerdings ist diese Politik hegemonial längst nicht mehr so unangefochten wie in vergangenen Zeiten, in die uns die ordoliberale Nostalgie zurückversetzen möchte. Davon wird gleich noch die Rede sein. Zunächst jedoch ein Blick auf die Gegenwart und die Geschichte der Pandemie.

In einer Monographie zur gesellschaftlichen Produktion von Epidemien zeichnet Mike Davis (2006) die Entwicklung der unterschiedlichen Virenstämme im Kontext der »Vogelgrippe« in biologischer wie in gesellschaftlicher Hinsicht nach. Dabei zeigen sich vier gesellschaftliche Hauptursachenbereiche für die Entwicklung einer Vogelgrippe-Pandemie. Im Zentrum steht die Zerstörung von Naturressourcen verbunden mit (1) industrieller Massentierhaltung und Zerstörung nachhaltiger Landwirtschaft. Es resultieren (2) Armut, Landflucht und Anschwellen der Megacities. In den verschiedenen Etappen der Seuchenentwicklung, so zeigt sich dies besonders 2003/2004, geht es immer darum, die Wirtschaft am Laufen zu halten und möglichst viel Profit zu erzielen. Im Kern der globalen riesigen Geflügelindustrie steht in den 1990er Jahren mit über 100.000 Beschäftigten Asiens mächtigstes landwirtschaftliches Exportkomglomerat, Charoen Pok-

pand in Bangkok (Davis, 2006, S. 82). Es ist vor dem lange verschwiegenen großen Ausbruch der Vogelgrippe 2003/2004 aufs engste verflochten mit der Thailändischen Regierung, das heißt einer »Koalition aus Spießgesellen der Telekommunikationsindustrie und der Viehwirtschaft« (ebd., S. 85). Während des großen Hühnersterbens alle infizierten Hühner mussten getötet werden und die zuliefernden Landwirtschaftsbetriebe wurden ebenso wie die Kleinbauern in den Ruin getrieben – wurden in den Verarbeitungsanlagen der Großbetriebe noch so lange wie möglich Überstunden gefahren. So nach Ausbruch der Epidemie in einer Fabrik vor den Toren Bangkoks von November 2003 bis zum 23. Januar 2004. Gegenüber den bis dahin 90.000 Hühnern waren es nunmehr 130.000 für den Verbrauch verarbeitete Hühner pro Tag (ebd., S. 86).

Neben der Massentierhaltung und der in die Slums der Großstädte abgewanderten Armut ist (3) die industrielle Revolution in Südchina eine weitere Hauptursache. Der intensive Handels- und Personenverkehr in alle Welt wird zum »historischen Schmelztiegel der humanen Influenza« (ebd., S. 128). Hinzu kommt (4) »das Fehlen eines internationalen Gesundheitssystems, das der Dimension und den Ausmaßen der Globalisierung entspricht« (ebd.).

Zudem zeigten die USA keinerlei Interessen an Vorbeugung gegen Virenepidemien. In Vorbereitung des Irakkriegs wurde die Unterstützung für Virenforschung heruntergefahren, um die Labors auf vorgebliche Produktion von Biovernichtungswaffen durch Saddam Hussein einzustellen. Eine Petition von 758 Wissenschaftlern, »angeführt von zwei Nobelpreisgewinnern«, warnte vergeblich vor einem »27-prozentigen Rückgang an Bundeszuschüssen für Erforschung von Tuberkulose und anderen nicht terrorverdächtigen Krankheiten« (ebd., S. 139). Eine Warnung von Anthony Fauci, dem heutigen Präsidentenberater, dass eine Grippeepidemie eine größere Gefahr darstelle als ein Bioterrorangriff, wurde 2005 vom amerikanischen Gesundheitsminister mit der Behauptung abgeschmettert, die aviäre Influenza habe die volle Aufmerksamkeit der Regierung (ebd., S. 139). Von der Pharmaindustrie wurden ohnehin andere, profitablere Bereiche als die Entwicklung von Mitteln gegen die Influenza vorrangig betrieben. Und das einzig wirksame Mittel gegen Vogelgrippe, Tamiflu, war so knapp, dass auf Fragen seiner Anwendung vom Pentagon hervorgehoben wurde, dass die erste Priorität beim Einsatz von Vakzinen oder Antivirenmitteln bei den in »vorderster Front stationieren Streitkräften liege« (ebd., S. 122). Fürwahr eine hervorragende Arbeitsteilung zwischen imperium und dominium, wie sie sich die Neoliberalen nicht besser wünschen konnten.

Dass ein echtes Monster immer vor der Tür stand, so die Warnung von Davis, »mindestens so furchtbar wie in einem Sciencefiction« (ebd., S. 146), wurde bis in die Corona-Pandemie hinein verleugnet. Nun aber befinden wir uns, so Davis im März dieses Jahres,

»in der Frühphase eines medizinischen Wirbelsturms Katrina. [...] Die jetzige Pandemie verlängert das Argument: Anscheinend lässt sich die kapitalistische Globalisierung biologisch nicht durchhalten ohne eine wahrhaft internationale öffentliche Gesundheitsinfrastruktur. Aber solch eine Infrastruktur wird es erst dann geben, wenn Bewegungen von unten die Macht der Pharmaindustrie und des profitorientierten Gesundheitswesens brechen« (Davis 2020).

Das kartesianische Modell der Ordo, der Weltwirtschaft als des anzubetenden »Dings an sich«, steht vor dem Kollaps. Die bisherigen politischen Anrufungsprozesse sind dem Scheitern ausgesetzt. Aber wie sich schützen unter den Bedingungen der Krise, wie sich schützen vor neuen Anrufungen und einem »weiter so« im Sturm einer ständigen Bombardierung mit News und Fake-News? Das ist in philosophischer, sozialwissenschaftlicher und ethischer Hinsicht die entscheidende Frage.

Beginnen wir bezogen auf die Anrufungsprozesse mit der Szene auf dem Berg Sinai, um dann das Thema der vorgeblich unbegreiflichen und quasi göttlichen Ordo mit Aristoteles, Spinoza und Marx auf eine andere Basis zu stellen: auf die Basis einer widersprüchlichen Dialektik sinnlich-übersinnlicher Dinge als Materie in Bewegung, also auf eine Ontologie der Prozesse statt der Dinge.

Zurecht gelten die heutigen Allgemeinen und speziellen Menschenrechte als Fortführung der Verpflichtung des Moses und des Volkes Israel auf den Dekalog, auf die Gesetzestafeln mit den Zehn Geboten durch den biblischen GOTT. Das große *SUBJEKT*, der Herr, ruft Moses an, und dieser, das kleine *Subjekt* antwortet »Herr, hier bin ich« und trägt die Gesetze unter das Volk Israel.

Homolog zu diesem Anrufungsverhältnis betrachtet Louis Althusser (1970) Anrufung als Kern einer marxistischen Staatstheorie. Sie erfolgt im Wesentlichen über Ideologische Staatsapparate (ISA), die alle zur Reproduktion der Produktionsverhältnisse beitragen. Dies sind der religiöse ISA (das System der verschiedenen Kirchen), der schulische ISA (das System der Bildungsinstitutionen), der familiäre ISA sowie die juristischen, politischen, gewerkschaftlichen, informationellen und kulturellen ISA.

Folgen wir der Sichtweise der Strukturalistischen Psychoanalyse von Lacan, so geschieht dies über eine emotionale Objektbesetzung des großen SUBJEKTS, psychologisch betrachtet also durch emotionale Bindungsprozesse, die im Laufe der kindlichen Entwicklung mehr und mehr von konkreten Personen auf gesellschaftliche reale und ideologische Institutionen übertragen werden. Sagen wir es relational: Die Individuen sind Subjekte, weil sie angerufen werden und sie werden angerufen, weil sie Subjekte sind. Gefangen in dieser Anrufung als Subjekte, in der Unterwerfung unter das große SUBJEKT, in diesem System der

allgemeinen Anerkennung und der Gewissheit, dass alles so seine Ordnung hat, funktionieren die Subjekte in den meisten Fällen »ganz von alleine« (Heil 2003).

Die *Tora* aber, das Heilige Buch Israels, verlangt eine demokratische und gerechte Gesellschaft, so finden wir es in einem der wichtigsten Bücher der Weisheit, dem Buch Hiob (Boer 2019). Zur gleichen Zeit der Übermittlung des Dekalogs tanzt das Volk Israel jedoch um das Goldene Kalb. »Während Gott mit Moses oben auf dem Gipfel des Bergs den ewigen Bund schließt und ihm die höchsten heiligen Gesetze diktiert, wird unten im Tal der irdische Fetisch Geld angehimmelt. Hier stehen sich die zwei allerhöchsten intrinsischen Werte gegenüber« (Sedláček & Tanzer 2015, S. 255). Dieser *Tanz um das Goldene Kalb* bringt jedoch die *seelenlosen Zombies* der Institutionen von Kapital und Bürokratie hervor, so der Tschechische Ökonom Tomáš Sedláček und der Anthropologe und Mitbegründer der Occupy-Bewegung David Graeber in einem Interview zur Zukunft des Kapitalismus (2014) sowie David Graeber erneut in seinem Buch über *Bürokratie – Die Utopie der Regeln* (2016).

Die Anbetung des Goldenen Kalbs in Form einer unvergleichlichen, von Menschen nicht begreifbaren Ordo, verlangt eine opferbereite Haltung jener, die durch ihre Appelle an Menschenrechte und Demokratie alles nur gefährden. So haben wir es aus der Rekonstruktion des Denkens der Globalisierer vernommen. Die demokratische Krankheit (morbus democraticus) bzw. Tollwut (rabies democratica) muss ebenso wie die Viruspandemie so unterbrochen werden, dass der Weltwirtschaft ein möglichst geringer Schaden entsteht. Natürlich muss dabei die Balance von imperium und dominium erhalten bleiben. Doch stets steht die göttliche Ordnung der Weltwirtschaft an erster Stelle. Diese verlangt die Opferung jener Naturwesen, jener bloßen Dinge, zu denen sie das System vorweg gemacht hat, auf dem Altar des Goldenen Kalbs: andere »Rassen«, Flüchtlinge, Kinder, alte und behinderte Menschen, deren Kosten sich unter den Bedingungen der Pandemie nicht rechnen oder die als Kollateralschäden hinzunehmen sind. Insofern verstößt auch die Flüchtlingspolitik Deutschlands und der EU nicht gegen die erste, von Eichmann bemühte Fassung des Kategorischen Imperativs. Entsprechend hören wir von Alexander Dibelius, vormals Chef der Deutschen Abteilung von Goldman-Sachs, zur aktuellen Pandemie, dass die Rechte von 10 Prozent der Bevölkerung nicht die der anderen 90 Prozent gefährden dürften.

Natürlich stören Feminismus ebenso wie Forderungen nach Demokratie und Gerechtigkeit diese Vorgehens- und Denkweise. Und ebenso Bewegungen wie die Antiglobalisierungsproteste von Seattle 1999, die Indignados des 15. Mai 2011, Occupy von 2011, die Nuit-debout-Bewegung von 2016 und in jüngster Zeit natürlich Fridays for future ab 2018.

Was aber umfassend dagegensetzen, nachdem Stalinismus und Realsozialismus die kommunistische Idee bis zur Unkenntlichkeit verfälscht haben? So fragt